

Die Deutschen im polnischen Westwolhynien (1921–1939/40) in der historischen Forschung

von Wolfgang Kessler

Die historische Landschaft Wolhyniens (Wolyniens) im Nordwesten der Ukraine zwischen dem Bug im Westen und dem Tal des Dnjepr im Osten, war im 9. und 10. Jahrhundert Teil der Kiewer Rus', bis sie im 11. und 12. Jahrhundert unter dem Namen Lodomerien ein unabhängiges Herzogtum wurde, das 1188 mit Galizien vereinigt wurde und seitdem Teil des polnisch-litauischen Königreichs war. Bei der zweiten und dritten Teilung Polens 1793 bzw. 1795 wurde Wolhynien Teil des Russischen Reiches.

Die Ansiedlung von Kolonisten aus dem deutschen Sprachraum erfolgte vor allem in den Jahren 1816, 1831 und insbesondere nach dem polnischen Januaraufstand des Jahres 1863 und gehört in den Kontext der rußland-deutschen Ansiedlung. 1915 wurde die ca. 200000 Wolhyniendeutschen nach Sibirien verschleppt. Etwa 100000 Überlebende kehrten nach dem Ersten Weltkrieg zurück, konnten aber erst nach dem Frieden von Riga 1921, in dem Wolhynien zwischen Polen und Sowjetrußland geteilt wurde, an den Wiederaufbau ihrer Landwirtschaften denken. Nach deutschen Schätzungen lebten 1923 ca. 50000 Deutsche im polnischen Wolhynien, die Hälfte der Vorkriegszahl; sie hätten danach ca. 3% der Gesamtbevölkerung ausgemacht. Nach der sowjetischen Besetzung im September 1939 wurden die Wolhyniendeutschen im Januar 1940 auf der Grundlage des mit der Sowjetunion am 16. November 1939 geschlossenen Umsiedlungsvertrags in den „Reichsgau Wartheland“ umgesiedelt.¹

Die Geschichte der Deutschen im ungeteilten Wolhynien bis 1917/21 gehört in den Kontext der Geschichte der Rußlanddeutschen. Als solche hat sie zuletzt Dietmar Neutatz in seiner 1993 gedruckten Dissertation dargestellt.² Das Interesse an Wolhyniendeutschen als Ansiedlern in

¹ Nikolaus Arndt, Die Deutschen in Wolhynien. Ein kulturhistorischer Überblick. Würzburg 1994, S. 71-77: Das polnisch gewordene Westwolhynien; Text des Vertrags bei Hellmuth Hecker, Die Umsiedlungsverträge des Deutschen Reiches während des Zweiten Weltkriegs. Hamburg 1971, S. 105-120 (Werkhefte der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg. 17).

² Dietmar Neutatz, Die „deutsche Frage“ im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien. Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung (1856–1914). Stuttgart 1993 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa. 37).

der Provinz Posen und in Kurland kurz vor dem Ersten Weltkrieg fand kaum publizistischen Niederschlag.³

1919 veröffentlichte der vor dem Ersten Weltkrieg in Wolhynien wirkende evangelisch-lutherische Pfarrer Ernst Althausen im Verlag des Vereins für das Deutschtum im Ausland eine Broschüre, die im Deutschen Reich auf das Schicksal der Wolhyniendeutschen aufmerksam machen sollte.⁴ Später publizierte er vor allem in dem seit 1927 in Łuck als kirchliches Blatt erscheinenden „Wolhynischen Boten“.⁵ Der 1911 bis 1916 pfarramtlich in Wolhynien tätige Friedrich Rink, der gegen Ende des Ersten Weltkriegs Vertrauensmann des „Reichswanderungshauptamts“ in Berlin gewesen war und seit 1920 die Betreuung von Flüchtlingen aus Wolhynien im Deutschen Reich organisierte⁶ und als solcher den „Verein der Deutschen Wolhynier e.V.“ in Berlin mitbegründete⁷, gab 1922 mit „32 Bildern aus Wolhynien“ (mit von ihm verfaßten Text) ein Bildheft heraus, das vor allem um Hilfe für die „aus der Verbannung“ nach Wolhynien zurückgekehrten „Deutschen Wolhynier“ werben sollte.⁸ Von „Forschung“ über die Wolhyniendeutschen in Polen konnte allerdings bis zu diesem Zeitpunkt keine Rede sein. Das änderte sich erst mit der aus der Bielitzer „Schlesischen Jungmannschaft“ heraus initiierten Wolhynienfahrt im Sommer 1926, an der mit Alfred Karasek, Walter Kuhn und – aus Posen – Kurt Lück später namhafte Wissenschaftler aus der deutschen Minderheit in Polen teilnahmen.⁹ Vor allem für Kuhn und das von ihm entwickelte Konzept der „Sprachinselforschung“ war die Erfahrung die-

³ Wilhelm Fielitz, *Das Stereotyp des wolhyniendeutschen Umsiedlers. Popularisierungen zwischen Sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propaganda*. Marburg 2000 (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. 82), hier S. 43.

⁴ Ernst Althausen, *Die Deutschen in Wolhynien*. Berlin 1919 (Schriften zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen außerhalb des Reiches. 6).

⁵ Vgl. Alfred Karasek-Langer (unter Mitarbeit von [Alfred] Kleindienst), *Das Schrifttum über die Deutschen in Wolhynien und Polesien*, in: *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen* (1931), H. 22, S. 123-136, hier S. 126.

⁶ Fielitz, *Stereotyp* (wie Anm. 3), S. 385 f.

⁷ Friedrich Rink, *Das organisierte deutsche Wolhyniertum in Deutschland*, in: *Deutsche Post aus dem Osten* 3 (1928), S. 117-119.

⁸ *32 Bilder aus Wolhynien*. Text von Friedrich Rink, hrsg. v. d. Verein der Deutschen Wolhynier e.V. Berlin 1922.

⁹ Hans von Rosen, *Wolhynienfahrt 1926*. Siegen 1982 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland. 10); Walter Kuhn, *Eine Jugend für die Sprachinselforschung. Erinnerungen*, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 23 (1982), S. 225-278, hier S. 238 f.; Fielitz, *Stereotyp* (wie Anm. 3), S. 49-54; Heinke M. Kalinke, „Teamwork“ – zur volkskundlichen Feldforschung in Ost- und Südosteuropa in den 1920er und 1930er Jahren: Alfred Karasek und sein Bielitzer Kreis, in: *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde* 42 (1999), S. 20-43, hier S. 27-33.

ser Studienfahrt prägend.¹⁰ In der Folge verfaßten vor allem Karasek, Kuhn und Lück eine größere Zahl von Beiträgen, die bei aller Widersprüchlichkeit im Detail und unterschiedlichen Wertungen in der Summe „ein relativ geschlossenes Bild der deutschsprachigen Bevölkerung (des polnischen Westwolyhnien; W.K.) als einer ausgebeuteten, willkürlicher Verschleppung ausgesetzten und schließlich betrogenen ländlichen Unterschicht“ zeichneten, „die sich durch ihre hohen ethischen Werte von den anderen Bevölkerungsteilen der Region unterschied“.¹¹

Die Entdeckung der Wolyhniendeutschen war wesentlich für die Deutschen in Polen, war doch ein gemeinsames deutsches Bewußtsein, wenn nicht sogar die „Volksgruppe“ das Ziel. Alfred Karasek klagte noch 1935: „Die einzelnen Deutschtumsgruppen der drei Teilgebiete kennen sich überhaupt nicht, und selbst die geistige Führerschaft hat untereinander wenig Fühlung. Einzelne Volksguppen, wie die des Lubliner Landes, Wolyhniens und Polesiens sind gänzlich unbekannt, andere wieder, wie die Mittelpolens, kennt man selbst in der verantwortlichen Oberschicht nur vom Hörensagen (...).“¹² Erfassung, Bewahrung, Rettung, ja Wiederbelebung des „deutschen Volkstums“ war das wesentliche Ziel, wie Viktor Kauder es im Vorwort des 1931 von Karasek und Lück für die Wolyhniendeutschen herausgegebenen Heimatbuchs klar ausdrückte: Das „Heimatbuch“ solle „jenem Deutschtum (eine Handreichung leisten; W.K.), das als einer der kräftigsten, frischen Sprossen deutschen Volkstums angesprochen werden muß. Fast ohne Beachtung und Pflege des Mutterlandes hat es sich kräftig entwickelt. Nun aber ist es unsere Sorge, daß sich das Deutschtum der Westgebiete Polens seine Verpflichtung für das Deutschtum Wolyhniens dauernd bewußt bleibt. Über die dankenswerten Anfänge hinaus müßte im Einvernehmen mit dem Deutschtum Wolyhniens stärkere kulturelle Mithilfe einsetzen. Das vorliegende Buch soll Hinweise auf wichtige Aufgaben geben, zugleich die Deutschen Wolyhniens erneut zur Selbsthilfe anregen, auf daß deutsches Wesen blühe und gedeihe.“¹³ Walter Kuhn schrieb in der Retrospektive, für ihn und „die Kameraden der damaligen Sprachinselforschung“ sei eine wertneutrale Haltung „nicht möglich“ gewesen: „Uns waren die Deutschtumsinseln Teile des Volkes, das wir liebten, und zwar Teile von besonderer, der Erhaltung würdiger Eigenart.“¹⁴

¹⁰ Walter Kuhn, *Meine Forschungsarbeiten in Wolyhnien*. Schwabach 1977, S. 2-5.

¹¹ Fielitz, *Stereotyp* (wie Anm. 3), S. 62; zu den Unterschieden ebenda, S. 63 ff.

¹² Alfred Karasek, *Grundsätzliches zur Volkskunde der Deutschen in Polen*, in: *Deutsche Monatshefte in Polen* 2 (1935/36), S. 126-133, hier S. 127.

¹³ Viktor Kauder, *Vorwort*, in: Alfred Karasek, Kurt Lück, *Die deutschen Siedlungen in Wolyhnien. Geschichte, Volkskunde, Lebensfragen*. Leipzig 1931 (*Deutsche Gaue im Osten*. 3), S. V.

¹⁴ Kuhn, *Jugend* (wie Anm. 9), S. 259.

Im Deutschen Reich wurden die Deutschen im polnischen Wolhynien als Teil des „Auslandsdeutschtums“ wahrgenommen und in Gesamtdarstellungen entsprechend berücksichtigt.¹⁵ In Wolhynien selbst waren es vor allem die evangelischen Pastoren, die insbesondere im „Wolhynischen Boten“ und im „Wolhynischen Volkskalender“ heimatkundliche Beiträge veröffentlichten, allen voran Alfred Kleindienst, der von 1921–1939 Pastor in Łuck war.¹⁶

Forschungsbeiträge von Autoren aus Deutschland blieben die Ausnahme. Geschichte und kirchliches Leben der evangelischen Kirche in Wolhynien, die, die wenigen protestantischen Ukrainer ausgenommen, weitgehend eine deutsche Kirche war, beschrieb auf der Grundlage zweier längerer Aufenthalte in den 1920er Jahren Martin Hennig in seiner 1933 vom Gustav-Adolf-Verein gedruckten Dissertation.¹⁷ Auf dem „völkischen“ Stereotyp baute im Unterschied zu Hennig die Untersuchung des

¹⁵ Z.B. Gottfried Fittbogen, Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß. 7. Aufl., München 1934, S. 148f.; Otto Boelitz, Das Grenz- und Auslandsdeutschtum. Seine Geschichte und seine Bedeutung. 2. Aufl., München 1930, S. 120ff. Im übrigen haben die Wolhyniendeutschen in der Arbeit des „Deutschen Ausland-Instituts“ in Stuttgart keine besondere Rolle gespielt: Ernst Ritter, Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart 1917–1945. Ein Beispiel deutscher Volkstumsarbeit zwischen den Weltkriegen. Wiesbaden 1976 (Frankfurter Historische Abhandlungen. 14), S. 140f., erwähnt sie nur im Zusammenhang mit der Umsiedlungspropaganda 1940.

¹⁶ Karasek-Langer, Schrifttum (wie Anm. 5). Kleindienst „gehörte zu den Hauptakteuren in der Struktur der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, die in bedeutendem Maße zur Polarisierung der nationalen Positionen beigetragen haben“, so Andreas Kossert, „Nieprzejednane sprzeczności?“ Napięcia narodowe w protestantyzmie łódzkim w latach 1918–1939 („Unversöhnliche Gegensätze?“ Die nationalen Spannungen im Lodzer Protestantismus 1918–1939), in: Przeszłość – przyszłości. Z dziejów luteranizmu w łodzi i regionie (Vergangenheit für die Zukunft. Zur Geschichte des Luthertums in der Stadt und der Region Lodz). Praca zbior. pod red. Bogusława Milerskiego i Krzysztofa Woźniaka. Łódź 1998, S. 151–174, hier S. 171; Bernd Krebs, Nationale Identität und kirchliche Selbstbehauptung. Julius Bursche und die Auseinandersetzungen um Auftrag und Weg des Protestantismus in Polen 1917–1939. Neukirchen-Vluyn 1993 (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. 6). Kleindienst wurde durch die „Nordostdeutsche Forschungsgemeinschaft“ gefördert, vgl. Michael Burleigh, Germany Turns Eastwards. A Study of *Ostforschung* in the Third Reich. Cambridge 1988, S. 178. Alfred Lattermann, Deutsche Forschung im ehemaligen Polen 1919–1939, in: Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg, hrsg. v. Hermann Aubin, Otto Brunner, Wolfgang Kohte u. Johannes Papritz. Bd. 2, Leipzig 1943 (Deutschland und der Osten. 22), S. 461–487, hier S. 468f., bezeichnet ihn als „Deutschtumsführer“.

¹⁷ Martin Hennig, Die evangelisch-lutherische Kirche in Polnisch-Wolhynien. Ihre Geschichte, die Form ihres Dienstes und die Äußerungen ihrer Frömmigkeit. Ein Beitrag zur Kirchenkunde der Gegenwart. Leipzig 1933. Ein Teil der zeitgenössischen kirchlichen Literatur im Umfeld der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen bezieht Wolhynien ein, so Paul Otto, Die Geschichte der Christlichen Gemeinschaft in Polen innerhalb der luth. Landeskirche (Kongreßpolen und Wolhynien) und ihre Grundsätze 1906–1931. Lodz 1931.

Wirtschaftswissenschaftlers Hans-Jürgen Seraphim über die „Rodungssiedler“ (1938) auf, der auf der Grundlage von Feldforschungen vor Ort im Jahre 1934 „Agrarverfassung und Wirtschaftsentwicklung des deutschen Bauerntums in Wolhynien“ unter nationalsozialistischen Prämissen als Beispiel eines „völkisch-autonomen Siedlungsvorgangs“ darstellt:¹⁸ „Die Leistung des deutschen Kolonisten ist die Leistung eines Zweiges des deutschen Bauerntums und in diesem Sinne ein Beispiel für die unverwüstliche Kraft, die deutsches Bauerntum, das ganz allein auf sich gestellt ist, auch in der Gegenwart zu offenbaren vermag.“¹⁹

In den nationalen Auseinandersetzungen zwischen Polen und Ukrainern in den Ostgebieten der Zweiten Polnischen Republik nahmen die Wolhyniendeutschen nur eine marginale Position ein.²⁰ Die einzige fundierte ökonomische Untersuchung der Lage der deutschen Minderheit unter Einbeziehung der Geschichte, der Nationalitätenstatistik und des kulturellen Lebens im polnischen Wolhynien hat polnischerseits 1933 unter Einbeziehung der damals vorliegenden deutschen Forschungsliteratur Zofja Cichočka-Petrażycka vorgelegt,²¹ die sich einige Jahre zuvor bereits mit den Tschechen in Wolhynien befaßt hatte.²² Im Ergebnis betont sie 1. die geringe Zahl der deutschen Minderheit, 2. ihren eigenen nationalen und ökonomischen Charakter, mit denen sie sich von der übrigen Bevölkerung Wolhyniens unterscheidet; 3. sei der vor dem Ersten Weltkrieg begonnene Akkulturationsprozeß nach dem Kriege wesentlich schwächer geworden, wobei die Evangelisch-Augsburgische Kirche eine besondere Rolle gespielt habe. Die Autorin betont 4. die Wirtschaftskraft und den Fleiß; im technischen Niveau der Landwirtschaft stünden die Deutschen zwar den Tschechen nach, wären aber den „Rusinen“, d. h. den Ukrainern, weit überlegen; politisch seien sie 5. „ungefährlich“, auch wenn die

¹⁸ Hans-Jürgen Seraphim, *Rodungssiedler. Agrarverfassung und Wirtschaftsentwicklung des deutschen Bauerntums in Wolhynien*. Berlin 1938 (Berichte über Landwirtschaft. N.F. Sonderh. 143), S. 5.

¹⁹ Ebenda, S. 141.

²⁰ Vgl. Konstanty Srokowski, *Sprawa narodowościowa na kresach wschodnich* (Die nationale Frage in den Ostgebieten). Kraków 1924, S. 52f., mißt z.B. den Deutschen keine Bedeutung zu.

²¹ Zofja Cichočka-Petrażycka, *Żywiól niemiecki na Wolyniu* (Der deutsche Bevölkerungsteil in Wolhynien). Warszawa 1933 (Biblioteka Szkoły Głównej Handlowej w Warszawie).

²² Zofja Cichočka, *Kolonje czeskie na Wolyniu* (Die tschechischen Kolonien in Wolhynien). Warszawa 1928. Zu den tschechischen Kolonien jetzt Jaroslav Vaculík, *Dějiny volyňských Čechů (1868–1945)* (Geschichte der wolhynischen Tschechen [1868–1945]). 2 Bde., Praha 1997/98 (Herausgeber ist der „Verband der Tschechen aus Wolhynien und ihrer Freunde“); zur Umsiedlung 1945 jetzt Helena Nosková, *Návrat Čechů z Volyňe. Naděje a skutečnost lét 1945–1954* (Die Rückkehr der Tschechen aus Wolhynien. Hoffnungen und Realität der Jahre 1945–1954). Praha 1999 (Studijní materiály Ústavu pro Soudobé Dějiny Akademie Věd České Republiky. 2).

deutsche Partei aus anderen Teilen Polens sie für ihre politischen Bestrebungen zu gewinnen suche.²³

Mitte der 1930er Jahre nahm Walter Kuhn seine Forschungen vor Ort wieder auf. Bei Besuchen 1935 und 1936 fand er „das Land in den zehn Jahren sehr verändert. Das neue wirtschaftliche Fußfassen war gelungen. Ein lebhaftes deutsches Bewußtsein war in den Menschen erwacht.“ Es erschien eine eigene Zeitschrift, der „Wolhynische Bote“, und ein „Wolhynischer Volkskalender“.²⁴ Das in den Veröffentlichungen nach der Wolhynienfahrt von 1926 entwickelte Stereotyp prägte das Bild der Wolhyniendeutschen in der deutschen Wissenschaft bis zur Umsiedlung 1940, die eine vergleichsweise reichliche Publizistik begleitete.²⁵ Alfred Karasek war 1939/40 Gebietsbevollmächtigter für die Umsiedlung der Wolhyniendeutschen in Łuck.²⁶ Hertha Karasek-Strzygowskis 1979 veröffentlichte Zeichnungen von der Umsiedlung²⁷ gehören in diesen Propagandakontext.

Nach 1945 überwogen auf (west-)deutscher Seite Erinnerungen und Heimatliteratur.²⁸ Auch Hugo Karl Schmidts Bericht über die Evangelisch-Lutherische Kirche ist das Werk eines Zeitzeugen und keine wissenschaftliche Arbeit eines Historikers.²⁹ Eduard Kneifel, ebenfalls Zeitzeuge und Apologet einer national-deutschen Kirche, hat Wolhynien in seine Dokumentationen über die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen einbezogen.³⁰

²³ Cichocka-Petrażycka, *Żywiól niemiecki* (wie Anm. 21), S. 162f.

²⁴ Kuhn, *Jugend* (wie Anm. 9), S. 262.

²⁵ Dazu eingehend Fielitz, *Stereotyp* (wie Anm. 3), Kapitel 1.II.

²⁶ Ebenda, S. 240f.

²⁷ Hertha Karasek-Strzygowski, *Wolhynisches Tagebuch*. Marburg 1979.

²⁸ Z.B. Reinhold Henke, *Die Deutschen in Wolhynien und ihr Weg zurück nach Deutschland. Erinnerungen* (hrsg. v. Hugo Karl Schmidt). Schwabach o.J. (um 1950); Friedrich Rink, *Die Wolhyniendeutschen. Ihr Werk und ihr Schicksal*. Reckershausen 1958; „Dr. theol. Alfred Kleindienst“. *Ein Leben im Dienst an Kirche und Volk. Berichtetes und Erlebtes* (hrsg. v. Arthur Schmidt). Hannover 1968; Max Salzwedel, *Kantorats- und Schulgemeinde Wladyslawow-Kwilno*. Hagen 1973; Josef Weiss, *Die Wolhyniendeutschen. Die Geschichte dreier Kolonisten-Generationen*. Nürnberg 1978; Nikolaus Arndt, *Ein Wolhynier erzählt. Aus dem Leben von Alexander Arndt im zaristischen Ostwolyhynien, im polnischen Westwolyhynien, im „Warthegau“ und in Unterfranken*. Wiesentheid 1982; Leonhard Kremring, *Verlorene Heimat Wolhynien. Erinnerungen und Erlebnisse eines Ostwolyhyniers*. Unter Beteiligung d. Historischen Vereins Wolhynien bearb. v. Nikolaus Arndt. Shitomir 2000.

²⁹ Hugo Karl Schmidt, *Die evangelisch-lutherische Kirche in Wolhynien*. Marburg 1992 (Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. 59); vgl. auch ders., *Die deutsche Kulturarbeit und deren Träger in Wolhynien zwischen den zwei Weltkriegen*. Hannover 1976 (Sonderdruck aus „Der Kulturwart“, Nr. 127).

³⁰ Eduard Kneifel, *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*. Eging 1966; ders., *Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen 1555–1939. Eine Parochialgeschichte in Einzeldarstellungen*. Vierkirchen 1971, S. 184–199.

Mit der Gründung des „Historischen Vereins Wolhynien“ erhielten die heimatkundlichen Bemühungen von Wolhyniern seit 1978 in den „Wolhynischen Heften“ ein heimatkundliches Publikationsorgan, das vor allem durch seine Materialbeiträge von Wert ist.³¹ Nikolaus Arndt, Motor und *spiritus rector* des Historischen Vereins, hat 1994 eine populär gehaltene, ansprechend bebilderte Einführung in Geschichte und Kulturgeschichte der Deutschen in ganz Wolhynien vorgelegt.³²

Die volkskundliche Forschung traditionellen Zuschnitts konnte nach der Umsiedlung von 1940 und Flucht und Vertreibung gegen Kriegsende 1945 aus dem „Warthegau“ nicht fortgeführt werden. Alfred Cammann hat 1985 und 1988 in zwei Bänden Erinnerungstexte mit volkskundlichen Informationen zusammengestellt.³³ Jörg Wiesner hat in seiner agrarwissenschaftlichen Dissertation 1980 die „deutschen Bauern in Wolhynien 1919–1939“ dargestellt³⁴, Sepp Müller in seine Darstellung des deutschen Genossenschaftswesens Wolhynien mit einbezogen³⁵.

Seit der Mitte der 1980er Jahre haben sich die polnische Publizistik und – mit Verzögerung – die historischen Wissenschaften mit den seit 1945 tabuisierten „kresy wschodnie“, den historischen Ostgebieten, befaßt und dazu inzwischen eine Reihe interessenswürdiger Arbeiten vorgelegt. Włodzimierz Mędrzecki hat sich in seiner 1988 erschienenen Arbeit über die Wojewodschaft Wolhynien 1921–1939 auf das ukrainische Problem konzentriert, geht aber auch kurz auf die tschechische und die deutsche Minderheit ein, wobei er sich wesentlich auf Cichocka-Petrażycka stützt.³⁶ Die seither aufblühende polnische historische und kulturhistorische Forschung zu den „kresy wschodnie“ konzentriert sich auf die polnische Kultur und das Schicksal der Polen bis zur „Übersiedlung“ nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.³⁷

³¹ Wolhynische Hefte, (hrsg. v.) Historischen Verein Wolhynien e.V. Schwabach (u. a.). 1 (1979) – 12 (2000).

³² Arndt, Die Deutschen (wie Anm. 1).

³³ Heimat Wolhynien, hrsg. v. Alfred Cammann. 2 Bde., Marburg 1985–1988 (Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. 33 u. 41).

³⁴ Jörg Wiesner, Die soziale und wirtschaftliche Stellung der deutschen Bauern in Wolhynien 1919–1939. Phil. Diss., Bonn 1980.

³⁵ Sepp Müller, Das deutsche Genossenschaftswesen in Galizien, Wolhynien und im Cholm-Lubliner Gebiet. Karlsruhe 1954 (Quellen und Studien des Instituts für Genossenschaftswesen an der Universität Münster. 7), S. 117–136. Das Vorwort stammt von Hans-Jürgen Seraphim, jetzt Direktor des herausgebenden Instituts.

³⁶ Włodzimierz Mędrzecki, Województwo wołyńskie 1921–1939. Elementy przemian cywilizacyjnych, społecznych i politycznych (Die Wojewodschaft Wolhynien 1921–1939. Die Elemente der zivilisatorischen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen). Wrocław 1988.

³⁷ Vgl. nur: Przesiedlenie ludności polskiej z Kresów Wschodnich do Polski 1944–1947 (Die Umsiedlung der polnischen Bevölkerung aus den Ostgebieten nach Polen

Speziell mit den Wolyhyniendeutschen hat sich von polnischer Seite nur Przemysław Hauser befaßt, dessen sehr brauchbarer Überblick für die Jahre 1918 bis 1932³⁸ sich weitgehend auf den Fahrtbericht von von Rosen und die Arbeit von Cichocka-Petrażycka stützt. Wesentliche neue Aspekte entdeckt auch für Wolyhynien jetzt Elżbieta Alabrudzińska in ihrer Dissertation über den Protestantismus in den Ostgebieten Polens in den Jahren 1921–1939.³⁹

Die ukrainische und die russische Forschung haben sich zwar mit den Deutschen unter der zarischen und der sowjetischen Forschung beschäftigt,⁴⁰ die deutsche Minderheit im polnischen Wolyhynien der Zwischenkriegszeit aber, soweit zu recherchieren war, bislang keiner besonderen Aufmerksamkeit wert befunden.⁴¹

1944–1947). Wybór, oprac. i red. Dokumentów: Stanisław Ciesielski. Warszawa 1999. Einen besonderen Publikationsschwerpunkt bildet das lange tabuisierte Schicksal der polnischen Bevölkerung in den 1939 an die Ukraine gefallenen Gebieten, vgl. z. B. Krzysztof Jasiewicz, *Zagłada polskich Kresów. Ziemiaństwo polskie na Kresach Północno-Wschodnich Rzeczypospolitej pod okupacją sowiecką 1939–1941. Studium z dziejów zagłady dawnego narodu politycznego* (Der Untergang der polnischen Ostgebiete. Die Grundbesitzer in den nordöstlichen Gebieten der [Zweiten] Republik unter der sowjetischen Besetzung 1939–1941. Untersuchungen zur Vernichtung des alten politischen Volkes). Warszawa 1998 (Historia najnowsza). Bei der statistischen Aufarbeitung der polnischen Bevölkerungsverluste rangieren die Wolyhyniendeutschen – anders als Ukrainer und Juden – als „andere Nationalitäten“ bei: Piotr Eberhardt, *Polska ludność kresowa. Rodowód, liczebność, rozmieszczenie* (Die polnische Bevölkerung der Grenzgebiete. Herkunft, Zahl, Verteilung). Warszawa 1998, S. 161–218.

³⁸ Przemysław Hauser, Existenzgrundlage und Kulturleben der Deutschen in Wolyhynien in den Jahren 1918 bis 1932, in: *Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte* 4 (1996), S. 203–211.

³⁹ Elżbieta Alabrudzińska, *Kościół ewangelicki na kresach wschodnich II Rzeczypospolitej* (Die evangelische Kirche in den Ostgebieten der Zweiten Republik). Toruń 1999; ersch. in deutscher Übersetzung: Dies., *Der Protestantismus in den Ostgebieten Polens in den Jahren 1921–1939*. Toruń 2000.

⁴⁰ *Voprosy germanskoj istorii. Nemcy v Ukrainie* (Fragen der deutschen Geschichte. Die Deutschen in der Ukraine). Dnepropetrovsk 1996; V.V. Čencov, *Tragičeskie sud'by. Političeskie represii protiv nemeckogo naselenija Ukrainy v 1920-e – 1930-e gody* (Tragische Schicksale. Die politische Repression gegen die deutsche Bevölkerung der Ukraine in den 1920er und 1930er Jahren). Moskva 1998.

⁴¹ Jarosław Isajewicz, *Niemieckie osadnictwo na Ukrainie – uwagi o historiografii ukraińskiej po 1945 roku* (Die deutsche Siedlung in der Ukraine. Überlegungen zur ukrainischen Historiographie nach 1945), in: *Doświadczenia przeszłości. Niemcy w Europie Środkowo-Wschodniej w historiografii po 1945 roku* (Erfahrungen der Vergangenheit. Deutsche in Ostmitteleuropa in der Historiographie nach 1945), hrsg. v. Jerzy Kłoczkowski, Witold Matwiejczyk u. Edward Mühle. Lublin/Marburg 2000 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 9), S. 215–222, nennt keine Titel speziell zu Wolyhynien. Dagegen liegt für Ostgalizien ein Sammelband vor: *Nimec'ki koloniji v Halyčyni. Istorija – architektura – kul'tura* (Deutsche Siedlungen in Ostgalizien. Geschichte – Architektur – Kultur). Red.: Halyna Petryšyn. L'viv 1996.

Zwei exzellente deutsche Dissertationen haben in jüngster Zeit wieder das Interesse auf Wolhynien gelenkt. Werner Benecke untersucht in vorzüglicher Weise erstmals aus einer neutralen, weder polnischen, noch ukrainischen oder belorussischen Position Staatsmacht und öffentliche Ordnung in den Ostgebieten der Zweiten Polnischen Republik 1918–1939 und geht dabei auf das polnisch-ukrainische Problem, nicht aber auf die Randgruppe der Wolhyniendeutschen ein.⁴² Von besonderer Bedeutung für das engere Thema ist dagegen die ebenfalls in Göttingen entstandene volkskundliche Dissertation von Wilhelm Fielitz, „Das Stereotyp des wolhyniendeutschen Umsiedlers. Popularisierungen zwischen Sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propaganda“,⁴³ die erstmals die Propaganda anlässlich der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen 1940 in Text, Bild und Film systematisch untersucht. Fielitz bietet zum einen wesentliche neue Erkenntnisse bezüglich des Funktionierens dieser Propaganda, schafft aber darüber hinaus einen ersten quellenkritischen Zugang zur deutschsprachigen Literatur über die deutsche Minderheit im polnischen Wolhynien in der Zwischenkriegszeit.

Die Beiträge in den „Wolhynischen Heften“ belegen, daß im direkten Kontakt in die Ukraine noch viele Materialien mit Quellenwert zu heben sind. Tendenziell scheint sich im landsmannschaftlich-heimatkundlichen Bereich eher die Perspektive Gesamtwolhyniens durchzusetzen, innerhalb der die zwei Jahrzehnte der Teilung 1921–1939/45 mit der zeitlichen Entfernung vom unmittelbaren Erleben immer ephemerer wird. In der Ukraine hingegen scheint sich stärker der Aspekt der Ukrainedeutschen gegenüber dem regional-wolhyniendeutschen durchzusetzen, zumal die Zentren der heute dort lebenden deutschen Minderheit außerhalb des historischen Wolhynien liegen. Ob sich vor Ort eine auf Wolhynien bezogene Regionalgeschichte entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Die jüngsten Arbeiten in Deutschland und Polen zeigen, daß das polnische Wolhynien der Zweiten Polnischen Republik noch zahlreiche Forschungsmöglichkeiten bietet. Daß die Wolhyniendeutschen als zahlenmäßig kleine und sozial marginale Gruppe dabei nur eine Randposition einnehmen, versteht sich von selbst. Im Gesamtspektrum des polnischen Wolhynien und der Geschichte der Deutschen als Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik sollten sie trotzdem nicht übersehen werden.

⁴² Werner Benecke, *Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Staatsmacht und öffentliche Ordnung in einer Minderheitenregion 1918–1939*. Weimar 1999 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas. 29).

⁴³ Fielitz, *Stereotyp* (wie Anm. 3).